

# Vom Menschenrecht des Dazugehörens

**Ludwigsburg** Die siebte Vesperkirche hat begonnen. Bis zum 6. März ist die Friedenskirche als Gasthaus geöffnet. *Von Hilke Lorenz*

Der logistische Aufwand im Vorfeld ist jedes Jahr enorm. Aber von ein paar Krankmeldungen abgesehen, läuft alles seit Sonntagvormittag reibungslos. Pünktlich um 11.30 Uhr eröffnete Gisela Vogt mit einem lauten Schlag auf einen Gong die siebte Ludwigsburger Vesperkirche. „Das Essen ist fertig“, bedeutet diese akustische Einladung der Friedenskirchenpfarrerin. Zu diesem Zeitpunkt sind an den Tischen schon viele der Plätze von wartenden Gästen belegt. Gleichzeitig strömen immer mehr Menschen in die Kirche. Die Vesperkirche ist ganz offensichtlich nicht mehr wegzudenken aus dem Kalender vieler Ludwigsburger.

Bis zum 6. März werden unzählige ehrenamtliche Helfer jeden Tag in dem zum Gasthaus umgebauten Kirchenraum zwischen 11.30 und 14.30 Uhr um die 500 Essen servieren. Manche helfen nur einen Tag, einige sind länger im Einsatz. Andere haben in der Vorbereitungszeit mit angepackt und auf dem Sandsteinboden der Kirche Holzdielen verlegt und diese mit Folie abgeklebt. Der Arzt Ulrich Wendel hat am Sonntag den Ambulanzdienst übernommen. „Ich versorge Verletzungen, wenn etwas passiert“, sagt der 77-Jährige. Ansonsten sieht er sich eher als Zuhörer der Menschen, die glauben, keinen Zugang mehr zum Gesundheitssystem zu haben. Ihnen

will er Wege aufzeigen, wie sie doch noch zu ihrem Recht kommen können. „An Helfern mangelt es uns nicht“, sagt Gisela Vogt erleichtert. An hungrigen Essern aber offenbar auch nicht, wie die voll besetzten Tische um halb zwölf belegen.

Am ersten Tag gibt es Sauerbraten oder Gemüseküchle mit Spätzle und Salat. Das Essen liefert die Zentralküche der Karlshöhe. Wenn es angekommen ist, geht in der Friedenskirche die Arbeit los. In Küchenteam, Spüldienst, Café, Service, Transport- oder Empfangsdienst teilt Bärbel Albrecht von der Sozialberatung der Diakonie die Männer und Frauen jeden Vormittag ein. Mit dem Zuruf der Aufgabe weiß offenbar jeder, was er zu tun hat.



*In der Friedenskirche geht es in den nächsten drei Wochen wieder um das leibliche wie auch um das seelische Wohl der Gäste.*

Foto: factum/Bach

Es ist dieser Gemeinschaftsgeist, den Gisela Vogt im Eröffnungsgottesdienst den etwa 250 Teilnehmern in Erinnerung ruft und mit dem so etwas wie ein über drei Wochen dauerndes Gemeindefest beginnt.

26 Vesperkirchen gibt es mittlerweile in Württemberg. Doch langsam, so sagt Pfarrerin Vogt, breite sich die Idee über die Landesgrenzen hinaus aus. Auch in Nürnberg gebe es dieses Jahr eine Vesperkirche. Die Macher haben voriges Jahr für zwei Tage in der Friedenskirche hospitiert.

Die Ausbreitung hat Gründe: die Schere zwischen Arm und Reich gehe immer weiter auseinander, sagt Günter Banzhaf in seiner Eröffnungspredigt. Das oberste Zehntel der Gesellschaft verfüge über die Hälfte des Besitzes, zitiert der Vertreter des Diakonischen Werks den Armutsbericht der Bundesregierung. Banzhaf fordert eine höhere Besteuerung höherer Einkommen und Vermögen. Die Idee der Vesperkirche ist für ihn die konsequente Umsetzung des Menschenrechts des Dazugehörens.

Die Ängste und Sorgen, ob Deutschland die Aufnahme der Flüchtlinge bewältigen könne, müsse man ernst nehmen und diskutieren, sagt Banzhaf. Aber es sei nicht in Ordnung, Ängste herbeizureden oder gar zu schüren. Der Gemeinschaftssinn der Gesellschaft werde in diesen Zeiten auf die Probe gestellt. „Wir müssen das Recht auf Asyl hoch achten“, sagt der Theologe. Es gelte, Besonnenheit und nicht Furcht zu leben. Orte der Begegnung wie die Vesperkirche helfen, so seine Überzeugung, Berührungspunkte abzubauen.